Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 15 | 10. April 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Der Mann, der die Versammlung versäumte.

Nur eine Versammlung ... Wir erwarten oft nicht viel von den Nachmittagsversammlungen, auch nicht von den Wochengebetsstunden und meinen, ohne große Verluste ihnen fern bleiben zu können. Wir erwarten nicht besondere Darbietungen und meinen, einer und der andre Sänger wird fehlen, der Gesangvortrag wird nicht besonders klappen; der Prediger, entmutigt durch den geringen Besuch, wird die Begeisterung verlieren, und nichts außergewöhnliches wird seine Darbietung enthalten. Wir können ruhig zuhause bleiben. Vielleicht gewinnen wir mehr durch ein Schläfchen oder durch einen Besuch, oder durch das Lesen eines Buches, oder der Zeitung. Wir bleiben zuhause. Was die Versammlungen auszeichnet und das Wichtigste bei ihnen ist die Gegenwart Jesu. Hat er doch gesagt, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen. Die Gegenwart des lebendigen, uns Frieden spendenden, Heilandes ist die Hauptsache in der Versammlung und die Begegnung mit ihm der Hauptzweck.

Thomas erwartete nichts besonders aus einer Versammlung der traurigen Jünger, wo viel Gebete und viel Seufzer über den Verlust des Heilandes zu hören waren. Aber nicht die betenden und seufzenden Jünger, sondern der durch Riegel gehende Heiland mit seinem gespendeten Frieden war die Hauptsache. Daran dachte er nicht, und deshalb kam er auch nicht zur Jüngerversammlung.

Jesus kommt in ihre Versammlung. Es gibt keine Worte, die kräftig genug wären, angemessen die Hilfe, den Trost, den Frieden und die Freude auszudrücken, welche jene betrübten Herzen erfüllte, als sich ihr Herr in persönlicher Gegenwart zeigte und mit ihnen sprach.

Wir übertreiben die Bedeutung der Verheißung nicht, wenn wir behaupten, Jesus sei in einer besonderen Weise in den Versammlungen gegenwärtig. Wir wollen damit die Innewohnung in der einzelnen Seele nicht anfechten und die verborgene Gemeinschaft des einzelnen nicht unterschätzen, aber nichts ist klarer, als die Tatsache, daß er einer betenden Versammlung eine besondere und andre Gegenwart zusichert, eine Gegenwart, die dem Vorrecht am nächsten kommt, welches den Jüngern am ersten Osterabend eingeräumt worden ist.

Die Gemeinsamkeit und Gemeinschaft der Kinder Gottes kommt durch nichts so zum Ausdruck, als durch die Versammlungen. Wieviel Trost, wird uns durch den Anblick unserer Brüderschaft gespendet. Wir hören aus den Gebeten, die Dankesworte für erwiesene Heilandtreue, Worte der Anerkennung für erfahrene Hilfe und an diesen Bekenntnissen richtet sich unser Glaube auf. Das Vertrauen, das durch das Ausbleiben der Hilfe des Herrn, erschüttert wurde, wird durch die von andern erfahrene Hilfe gestärkt. Thomas trug trostlos seine Zweifel allein; er hätte alles im Gebet und in der Gebetsgemeinschaft los werden können. Wie belebt doch die Gebetsgemeinschaft unser inwendiges Leben und befruchtet die geist-

liche Empfänglichkeit. Wieviel Segen geht uns durch die vernachläßigten Versammlungen verloren.

Sechs Tage hindurch nagten Zweifel an Thomas Herz und ließen keine Freude aufkommen. Wieviel hatte er an der Enttäuschung seiner Hoffnungen zu tragen, weil er sie von seinem Standpunkte und in der Alleinsamkeit lösen wollte. Erst als er wieder in die Versammlung in die Gebetsgemeinschaft der übrigen Jünger kommt, lösen sich die Zweifel und anbetend, kann er vor dem Heiland mit dem Ruf: „Mein Herr und mein Gott!" zusammenbrechen. Einer kann uns Licht geben, einer unsere Zweifel lösen und er tut es in der Regel durch seine besondere Gegenwart, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Hier laßt uns das Licht suchen, hier werden wir unsern Heiland wiederfinden und er wird uns alle Sünden, alle Zweifel, alle Lasten, alle Sorgen abnehmen. Hier werden wir durch seine Gegenwart überwältigt ausrufen: „Mein Herr und mein Gott!"

Die Geschichte einer Bibel

„Hat er irgend welche Nachricht für mich hinterlassen?"

„Ja, er verfluchte den Tag, an welchem er sie gesehen."

Das war die Antwort, welche eine Dame in London von einer Nonne unter den nachfolgenden Umständen erhielt. Eine Dame von vornehmen Stande in London fragte einen hervorragenden Geistlichen der römisch-katholischen Kirche: „Wie kann ich Frieden für mein Herz finden?" Anstatt sie auf Christus zu verweisen, der am Kreuz unsere Sünden gesühnt hat, forderte er sie auf, solche unnütze beunruhigende Gedanken fahren zu lassen und Vergnügungsplätze aufzusuchen. Diesen Rat befolgend, ging sie eines Sonntags einem Menschenhaufen nach, der sich nach der Exeter Hall bewegte. Sie hoffte durch die musikalischen Genüsse, die sie dort erwartete, von ihren ernsten Gedanken abgelenkt zu werden, erstaunte aber nicht wenig, als sie bald gewahr wurde, daß sie sich in einer großen religiösen Versammlung befand. Darüber verdrossen, suchte sie wieder das Haus zu verlassen, begegnete aber in der Vorhalle, durch welche die Menschen in Haufen hereinströmten so vielen Hindernissen, daß sie wieder umkehrte und Platz nahm. Bald wurde ihre volle Aufmerksamkeit von dem auftretenden Redner in Anspruch genommen. Derselbe sprach über des natürlichen Menschen Verhältnis zu Gott, von seiner Stellung als unter dem Gesetz und bezeichnete diese als schon gerichtet, und sprach dann von Christi Leiden am Kreuz, von seinem stellvertretenden Opfer, und von Gottes Bereitwilligkeit uns um Christi willen zu vergeben, durch seinen heiligen Geist unsre Herzen umzuwandeln und uns für den Himmel tüchtig zu machen. Die Dame wurde tief bewegt. Am Schluß der Predigt fragte sie einen in ihrer Nähe sitzenden Herrn, ob es wohl möglich sei, den Prediger sprechen zu können, der soeben die Versammlung angeredet hatte.

Bald darauf befand sie sich mit diesem in einer Unterhaltung, und er sagte unter anderem: „Sie werden diese Wahrheiten, die ich verkündigt habe, oft in der Bibel wiederholt finden!"

„Aber, ich habe keine Bibel!" sagte die Dame.

Er überreichte ihr schnell seine eigene Bibel und sagte: „So habe ich das Vergnügen Ihnen die meinige zu überreichen!"

Einige Zeit später erinnerte sich der Würdenträger der katholischen Kirche des Rats, den er der Dame gegeben hatte und sandte einen Priester zu ihr, damit er sich nach ihrem Gemütszustande erkundigte. Aber anstatt Hilfe zu bringen, fand er bald heraus, daß sie imstande war, ihm den Weg des Lebens zu zeigen. Ehe er sie verließ, übergab sie ihm die Bibel, die ihr in der Exeterhall überreicht worden war und bat ihn, dieselbe unter Gebet zu lesen und allein dem zu vertrauen, der unsere Sünden an seinem Leibe auf das Holz getragen hatte.

Wieder verging eine Zeit, und sie erhielt von dem Priester ein Briefchen, in welchem er sie bat, ihn zu besuchen. Da sie gerade damit sehr beschäftigt war, ihren Sohn, der auf die Schule gehen sollte, auszurüsten, versäumte sie es, der Einladung Folge zu leisten. Als sie nach einigen Wochen das Briefchen wieder las und den Priester eiligst aufsuchte, wurde sie in einen Raum geführt, in welchem ein Sarg stand. Neben dem Sarge kniete eine Nonne im Gebet. Voll des tiefsten Kummers über ihre vernachläßigte Pflicht, näherte sich die

Dame der Nonne und fragte: „Hat er irgend welche Nachricht für mich hinterlassen!"

„Ja, er sagte, daß im Falle Sie kommen sollten, ich Ihnen sagen sollte, daß er im vollen Glauben der heiligen katholischen Kirche gestorben sei, und daß er den Tag verfluche, an welchem er sie gesehen."

Die Dame wandte sich schmerzerfüllt ab und sagte zu sich selbst: „Wäre ich doch gegangen, als er mich rief! Ich hätte ihn zu Christo weisen können, und er wäre durch den Glauben an Ihn gerettet worden, jetzt, o, wehe mir, ist es zu spät! Ich fürchte, daß er infolge meiner Vernachläßigung auf ewig verloren ist. Diese Erwägungen wirkten so gewaltig und schmerzlich auf ihren Frieden und auf ihre Gesundheit ein, daß sie sich genötigt sah eine längere Reise anzutreten. Sie reiste nach dem Süden, nach Italien.

Eines Tages trat in Rom eine Dame an sie heran und sagte: „Erinnnern Sie sich an dem Sarge des Paters gestanden zu haben, und erinnern sie sich noch der schrecklichen Botschaft, die Ihnen dort übermittelt wurde?"

„O, gewiß, diese Botschaft verfolgt mich Tag und Nacht, und ich finde keine Ruhe!"

„Aber es war keine richtige Botschaft. Die Worte, die ich, denn ich war die Nonne, die an seinem Sarge kniete, auf seinen Wunsch Ihnen sagen sollte, waren diese: „Sagen Sie ihr, daß ich den Tag segne, an welchem ich sie sah und ihre Botschaft hörte, und daß ich im vollen Glauben an den Herrn Jesu sterbe. Sagen Sie ihr, daß die Bibel, die sie mir gegeben hat, das Mittel war, welches mich dahin brachte, allein dem Heiland zu vertrauen, und daß ich in ihm Vergebung meiner Sünden gefunden habe." „Und dann" fügte die Nonne hinzu, „gab er mir jene köstliche Bibel, welche auch das Mittel wurde, mich dahin zu führen, mich als verlorenen Menschen und meinen einzigen Heiland zu erkennen. Können Sie mir vergeben, daß ich sie so getäuscht habe?"

Ob sie vergeben konnte? Es läßt sich nicht beschreiben, wie wohltuend, die obigen Worte auf die Dame wirkten, und mit welcher Freude und Dankbarkeit gegen Gott sie die Rückreise antrat.

Dinge, die uns von Gott fernhalten

Unregelmäßigkeiten in der geistlichen Nahrung ist ein Hindernis für das Wachsen in der Gnade. Wir nehmen uns wohl Zeit religiöse Uebungen zu machen, aber oft geschieht das mit solchen Unterbrechungen, daß kein nennenswerter Gewinn für unseren inwendigen Menschen daraus entsteht. Man kann das Wort Gottes sehr unregelmäßig lesen, das Gebet zeitweise pflegen und tagelang ohne Gebet auskommen, man kann wochenlang den Gebetsstunden fernbleiben, man kann selbst die Gottesdienste sehr nachläßig besuchen und alles das wirkt hemmend auf die Entwicklung unseres geistlichen Lebens. Wir sollten es zu einer festen Regel machen, die geistliche Nahrung häufig und regelmäßig zu uns zu nehmen. Der Verkehr mit Gott ist uns nötig, wie das tägliche Brot. Es ist eine unerschöpfliche Hilfsquelle, uns in unseren Pflichten zu erhalten und uns stark und fest zu machen in allen christlichen Errungenschaften, wenn wir nur auf regelmäßige Andachts- und Gebetszeiten achten, während beim Gegenteil wir weiter von Gott abkommen, innerlich schwach, kränklich und arm werden an der wahren Christenfreude und Dienstbereitschaft.

Der Mangel am nötigen Ernst, die christliche Unbeständigkeit und Unentschiedenheit ist oft mit dem Betrüben des Heiligen Geistes verbunden. Der Heilige Bote kommt und macht uns auf eine Pflicht aufmerksam, aber wir erfüllen sie nicht. Er ruft uns zu einem höheren Leben, aber wir antworten nicht. Er drängt uns zum Bekenntnis, aber wir folgen nicht. Wir betäuben seine Stimme im Wirrwarr irdischer Dinge und achten auf seine Liebe nicht. Der Heilige Geist wird durch einen derartigen Ungehorsam und Unentschiedenheit betrübt und wir scheiden uns ab von der Gnade, die in Christo Jesu ist.

Mangel an Sündenbekenntnis ist Ursache der Befleckung des Herzens und wir vertreiben durch das Beflecken des Herzens den Heiligen Geist. Das Unrecht, welches wir begehen, entschuldigen wir und decken es oft zu, anstatt es rückhalts- und rücksichtslos zu bekennen. Nur Bekenntnis ist der erste Schritt Unrecht gut zu machen. „Wo ich Unrecht in meinem Herzen vorhätte, so würde der Herr nicht hören. — Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen." Eine unbekannte Schuld ist oft das Gift, welches das geistliche Leben niederhält und eine rechte gedeihliche Entwicklung des geistlichen Lebens verhindert. Darum, laßt uns unsere Sünde Gott und

Menschen bekennen, dann werden wir Vergebung finden und das Blut Jesu Christi macht uns frei von aller Sünde. Nur einen Weg gibt es, daß die Distanz zwischen uns und Gott nicht größer wird — die Rückkehr zu Gott mit einem reuevollen Bekenntnis.

Das Sündigen, der mutwillige Ungehorsam zieht die schwersten und folgereichsten Wirkungen nach sich. Wie können wir durch sündhafte Einbildung und Phantasie, durch sündige Gedanken und sündige Worte, durch sündige Handlungen und Gewohnheiten unser geistliches Leben schädigen und jeden Fortschritt unterbinden und den Abfall verursachen. Die Sünde bildet noch heute die Scheidewand zwischen Gott und dem Menschen.

Das sind einige Dinge, die von Gott trennen, es gibt dergleichen noch mehr. Hüten wir uns vor allem, was von Gott trennt. Halten wir aber anderseits fest an allem, was zur Verinnerlichung und Stärkung unseres Verkehrs mit Gott beiträgt. Je näher wir Gott, desto stärker unser Leben, je näher wir Gott, desto nützlicher unser Leben, je näher wir Gott, desto glücklicher unser Leben.

Familienecke

Johannes, das hast du mir noch nie gesagt!

Eine teure Mutter lag im Sterben, ihr ältester Sohn, der vor ihrem Bette kniete, rief weinend aus: „Du bist uns immer eine so gute Mutter gewesen!" Die sterbende Frau öffnete ihre Augen ein wenig und unter mattem Lächeln lispete sie: „Johannes, das hast du mir bisher noch nie gesagt!"

Was für Gedanken, mag sich Johannes über die Worte seiner Mutter gemacht haben, als sich ihre Augen für immer geschlossen hatten! Nicht, daß Johannes notwendig ein Sohn gewesen wäre, der der Mutter ein schweres Herz gemacht hatte. Er war ein guter Sohn gewesen, aber er hatte, soweit es die unausgesprochenen gebliebenen Worte kindlicher Anerkennung betrifft, sich nie die Mühe gegeben, sich in die zarten Empfindungen einer liebenden Mutter zu versetzen und zu versenken, obgleich er selbst inzwischen Vater geworden war. Seine eignen geschäftlichen Pläne, seine eignen Familienangelegenheiten und die Anforderungen, die die Welt an Kinder in ihrem reiferen Jahren stellen, hatten ihn ganz in Anspruch genommen. Er meinte ein treuer Sohn zu sein, wenn er darauf achtete, daß es seiner Mutter nie an dem Nötigen fehlte, aber er dachte keinen Augenblick daran, daß sie sich nach einem zärtlichen Worte sehnte, welches ihr die Versicherung gab, daß sie ihrem Johannes noch so teuer war, wie sie es in den Tagen seiner früheren Kindheit gewesen war.

Es kommt im Leben einer Mutter eine Zeit, da sie fühlt, daß sie ihren Kindern nicht mehr viel ist. Die Kinder sind erwachsene Väter und Mütter geworden und sind nun im Stande, für sich Sorge zu tragen. Sie fühlen, daß sie ihrer Mutter eine große Last und Sorge abgenommen haben. Aber während dessen sitzt die Mutter in ihrem Stübchen allein und sehnt sich nach den vergangenen Tagen, wo die Kinder sich an ihren Kleidern klammerten und in ihren kleinen Sorgen und Schmerzen sich ein wenig Trast von ihr holen kamen, der damals so große Bedeutung für sie hatte. Da war es garnicht nötig, der Mutter zu sagen, daß sie von allen lebendigen Menschenkindern am notwendigsten sei, um das Leben der Kinder glücklich zu machen. Die kleinen Aermchen, die sich um ihren Arm legten, die warmen Küsse, die auf ihre Wangen kamen, die liebevollen Worte, die so oft gesprochen wurden, gaben ihr genügende Versicherung von wahrer, selbstloser und hingebender Liebe der Kinder. Und während die Mutter an das alles zurückdenkt, wundert sie sich darüber, daß sie jedes Schaffens und Wartens müde werden konnte, es tut ihr leid, daß sie den Kindern gegenüber jemals ungeduldig werden oder erregte Worte sprechen konnte, und sie möchte es allen jungen Müttern zurufen, daß sie doch recht geduldig und zärtlich sein möchten, weil die Zeit der Kindheit so bald vorübergeht.

Aber wenn auch die Kinder nicht mehr abhängig sind von der Liebe der Fürsorge der Mutter, so hat diese doch noch das Bedürfnis, auch von den erwachsenen Kindern zärtliche und liebevolle Worte zu hören, wie sie früher zu hören pflegte. Wenn dann die erwachsenen Kinder diese Aufmerksamkeiten vergessen, kommt die Mutter bald zu dem Gedanken, daß die neue Liebesbande, die neue Interessensphären, das geschäftliche Leben, die Gefühle für die Mutter verdrängt haben. Man erwartet, daß die Mutter sich in die neue Lage hineinleben würde und für die neuen Aufgaben, die sich

den erwachsenen Kindern stellen, Verständnis besitzen werde.

Ganz gewiß tun das die Mütter. Sie wissen, daß neue Pflichten vor ihre Kinder gestellt worden sind, die sie notwendigerweise erfüllen müssen, sie erwarten nicht, daß ihre Kinder diese Pflichten vernachlässigen und ebenso wie früher an ihrer Mutter hängen, aber unsere Mütter erwarten, daß man sie nicht ganz vernachlässigt und sie eines zärtlichen Wortes würdigt. Wir sollten es den Müttern fühlen lassen, daß, obwohl wir ihrer Fürsorge nicht mehr bedürfen, wir ihnen doch unendlich viel verdanken. Wir wollen es ihnen immer wieder in zärtlicher Weise sagen, daß sie doch trotz der Jahre unsere liebe Mutter ist, und ihre Liebe und ihr Einfluß uns gesegnet hat und wir noch viele Jahre wünschen, wo ihr Gebet und Einfluß und Liebe uns segnet. Wir wollen es ihr sagen und sie bitten, ihre Hände auf unser Haupt zu legen und uns den Muttersegen zu geben.

Die Arbeit für den Herrn.

Blumhardt erzählt in seinen Bollern Blättern folgendes Erlebnis: „Als ich Lehrer im Missionshaus zu Basel war, kam öfters ein christlicher Schreinergeselle zu mir, den ich von seinen frommen Eltern her in Würtemberg kannte. Er hatte immer eine große Sehnsucht, etwas für den Herrn zu tun, ein Arbeiter, wie er sagte, im Weinberge Gottes zu sein. Er wollte bald Missionar werden, dazu er aber fast zu alt war, bald als Reiseprediger sich ausbilden lassen und dergleichen mehr. Er hatte etwas Verdrießliches, Mürrisches, Launisches an sich, weil er keine Gelegenheit fand, für den Herrn etwas zu werden. So war er denn auch mit seinem Handwerk nicht zufrieden, bei dem er ja nichts für den Herrn tue. Oft kam er zu mir, und immer war es dasselbe, so daß er mich zuletzt mit seinen Klagen und mit den Bitten um Rat beschwerte, was er tun solle. So tauglich er übrigens für seinen Beruf war, so wenig konnte man denken, daß er ein Geschick für geistliche Arbeiten hatte. Er klagte dann auch über die weltliche Gesinnung und Roheit seiner Mitgesellen, deren Art und Unart ihm peinlich war, mitanzusehn, die auch gern über ihn spotteten.

Endlich fragte ich ihn einmal, wie viele Gesellen durch die Werkstatt seines Meisters jährlich ein- und ausgingen. — „Etwa sechzig!" — „Sechzig und da klagst du, daß du keine Arbeit für den Herrn findest, kannst du nicht darüber nachdenken, was du tun kannst, damit diese Gesellen etwas Gutes in ihr Herz hineinbekommen. Probiere es einmal und denke darauf. Benimm dich gegen sie freundlich, liebreich, ernst, gesittet, keusch, dienstfertig, freundschaftlicher als bisher, aber im guten Sinne; sprich zu ihnen je und je ein gutes Wort, wie sichs aus deinem Herzen ergibt. Gib acht, sie nehmens an, und wenn sie später draußen in der Fremde sind, für das danken, was du in ihnen angeregt hast, meine ich, hätten die Engel im Himmel ein bischen Freude daran. Wahrlich, du hast genug Arbeit für den Herrn vor dir. Jedenfalls sage ich dir jetzt, ehe du dich in deiner Werkstube nicht erprobt hast, durch dick und dünn, als einer, der für den Herrn an den Seelen arbeiten will und kann, laß doch alle sonstigen Gedanken an Arbeiten für den Herrn fahren. Denn dann taugst du nicht für derartiges!"

Diese Rede schlug bei dem Schreinergesellen durch. Bei späteren Besuchen konnte er mir manches Liebliche erzählen.

Kleine Dinge für Jesus.

Ein Prediger hatte in der Sonntagsschule zur Mitarbeit für des Herrn Werk aufgefordert und allerlei Ratschläge gegeben, was Kinder für Jesus tun können. Nach Schluß der Sonntagsschule trat ein kleines Mädchen auf den Prediger zu und fragte, was sie für ihren Vater tun könne. Der Prediger, der nicht viel Zeit hatte, sagte ohne weiteres: „Putze für deinen Vater jeden Morgen die Schuhe schön blank!" Das Kind konnte sich nicht erklären, was das Stiefelputzen mit dem Bau des Reiches Gottes zu tun habe und sagte sich, es wolle den Rat befolgen und sehen, was daraus kommen werde. Es putzte einige Morgen nach einander die Stiefel des Vaters blank. Der Vater, der seine schön geputzten Schuhe anzog, wußte nicht, was er dazu sagen sollte, das war seit dem Tode seiner Frau nicht vorgekommen. Im Laufe des Tages besann sich das Mädchen, was es noch seinem Vater zuliebe tun könne.

Es sah sich in der Stube um und bemerkte, wie schmutzig die Diele war. Es holte Wasser und die Bürste und scheuerte den Fußboden, dann fegte sie alles ab. Kurz bevor der Vater kam, machte es Feuer und stellte die Suppe zum wärmen darauf. So machte sie es Tag für Tag. Der Vater freute sich darüber, er ging nicht mehr ins Wirtshaus, das er nach dem Tode seiner Frau täglich besuchte, sondern wurde ein ordentlicher und braver Mann. Am Sonntag zeigte er sich wieder in der Versammlung. Nun sah das Mädchen, daß man auch auf indirekte Weise dem Heiland dienen und in sein Reich wirken kann, wenn man gewissenhaft äußerliche Pflichten verrichtet.

Kleinigkeiten.

Es gibt genug Menschen, die sich mit leichter Miene über die sogenannten Kleinigkeiten hinwegsetzen, als ob sie keine Rolle spielten. Und doch sind sie in vielen Fällen von großem Einfluß, zuweilen ausschlaggebend. Was für eine Plage ist ein Steinchen im Schuh oder ein Stäubchen im Auge, vor allem dann, wenn man keine Gelegenheit hat, den Störenfried zu entfernen. Wenn du verreisen willst und kommst eine Minute zu spät, dann siehst du den Zug aus der Halle hinausrollen, den letzten, vielleicht am Tage, so daß du vierundzwanzig Stunden verlierst, falls die verspätete Reise noch Sinn hat. Was für ein Kreuz sind im Verkehrsleben die unpünktlichen Leute, welche stets auf sich warten lassen. Kleinigkeiten sind wie Feuerfunken, die unbeachtet gelassen oft einen Brand anzünden. Wieviel schwere Waldbrände sind durch einen Funken der Lokomotive, wie viel Brände durch ein achtlos weggeworfenes Streichhölzchen entstanden.

Das Mißachten der Kleinigkeiten kennzeichnet die unordentlichen Menschen, die ordentliche zur Verzweiflung bringt. Sie leihen Bücher und bringen sie nicht mehr zurück, sie geben Zusagen und halten sie nicht. Unordentliche Dienstleute sind die teuersten, wenn sie auch den geringsten Lohn bekommen. Von ihren Fehlern reden Berge zerbrochenen Geschirrs und vermißte Kostbarkeiten. In einem Hause vergaß ein Mädchen nach der Abreise ihrer Herrschaften den Wasserhahn in der Badestube zu schließen. Das Wasser floß ununterbrochen sechs Wochen lang und überschwämmte nicht allein das Badezimmer, sondern auch die benachbarten Zimmer, weichte die Tapeten ab, zerstörte die Verputzung und verursachte Kosten, welche in die Zehntausende gingen.

Eine Kleinigkeit ist eine Stunde längeren Schlafes. Wer täglich eine Stunde zulange schläft, vergeudet im Jahre 15 Tage und in 25 Jahren ein volles Lebensjahr. Ein gewissenhafter Mensch achtet auf alle Kleinigkeiten, ohne darüber kleinlich zu sein. Er nützt das kleinste Geldstück und die Minute und weiß, daß er darüber Rechenschaft geben muß. Er übt die Treue im Kleinen, welche die Grundlage der Treue im Großen ist, und wo er wirkt, baut er das Reich Gottes und ist seinen Mitmenschen zum Segen, während er alle Tage selber reicher an Segen wird.

Oft hört man „Ach, das ist ja nur eine Kleinigkeit!" O wenn wir doch alle auf die Kleinigkeiten achten würden. Aus kleiner Treue wird große Treue. „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu". Ein Mädchen erzählt, daß ihre Mutter ihr die fromme Mahnung auf den Weg gegeben hatte, treu in allen Dingen zu sein. Nie eine Lüge zu sprechen, nichts verheimlichen vor Menschen zu leben, wie vor Gott, treu und wahr. Diese Mahnungen sind ihr ein Segen für das ganze Leben geworden. An einem schönen Sommerabend, saß sie mit einer Handarbeit vor der Tür. Ihre Herrschaften waren weggegangen und hatte ihr das Haus anbefohlen. Da kommt eine Schar junger Mädchen, die noch einen Spaziergang machen wollen „Komm mit uns!" locken sie. Daß ich ohne Erlaubnis nicht weggehen darf, war meine Antwort. „Ach, man muß nicht so gewissenhaft sein, ehe deine Herrschaft kommt, sind wir längst zurück." Ich ließ mich überreden. Etwa eine halbe Stunde später kommt der Hausherr um ein Schriftstück zu holen. Glücklicherweise hatte er einen Schlüssel bei sich. Am nächsten Tage fragte der Herr ganz ruhig, ob gestern abend jemand da gewesen sei. Ich hatte schon das Nein auf den Lippen, als ich noch rechtzeitig an die Mahnung meiner Mutter dachte. Ich erzählte ganz ehrlich den Vorfall und bat um Verzeihung. Der Herr war ein gütiger Mann. Er sagte: „Es freut mich, daß Sie die Wahrheit sagen. Ich bin unterdessen hier gewesen. Hätten Sie die Unwahrheit gesagt, so hätten wir unser Vertrauen verloren. Wer einmal

lügt, dem glaubt, traut man nicht." Ich danke Gott, daß die Mahnung meiner Mutter mir noch rechtzeitig geholfen hat. Möchten doch alle Mütter ihre Kinder in der Vermahnung zum Herrn erziehen.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Humbold schreibt über die Entdeckung Amerikas. Wir müssen einen Augenblick stille stehen, um die wundervolle Verkettung geringfügiger Umstände zu beachten, welche einen unzweifelhaften Einfluß auf den Lauf der Weltgeschichte ausübte. Der talentvolle Irving bemerkt richtig, wenn Kolumbus dem Rate Martin Pinzons widerstanden hätte und weiter westwärts gesteuert hätte, wäre er nach Virginia gekommen durch den Golfstrom und das Gesicht Nordamerikas hätte ein katholisches Gepräge erhalten durch die Kolonisation der Spanier. Pinzon sagte dem Admiral: „Mein Herz befiehlt mir, daß wir in einer andern Richtung steuern sollen; es kommt mir vor, wie eine höhere Eingebung." Pinzon verdankte diese Eingebung, wie ein alter Matrose aussagte, dem Fluge einer Herde Papageien, welche er am Abend südwestlich fliegend gesehen hatte, um, wie er annahm, auf Bäumen am Strande auszuruhen. Nie hatte ein Flug von Vögeln bedeutendere Ereignisse zur Folge gehabt. Man kann sagen die Kleinigkeit eines Vogelfluges hatte die Verteilung Amerikas zwischen den romanischen und germanischen Rassen entschieden.

Aus den Gemeinden

Sofia, Bulgarien. Trotz der wirtschaftlichen Nöte und der Anläufe Satans, dürfen wir doch in unserer Arbeit immer wieder reichliche Segnungen erfahren. Wir leben immer noch unter der Bewegung, die wir bei unserer Evangelisation hatten, daß Seelen freudestrahlend kommen und sagen, sie haben Jesus gefunden und ihn zu dem Herrn ihres Lebens gemacht. So gestern, als ich bei meiner Arbeit war, klopft es und es tritt froh eine Lehrerin ein, die Frau eines Advokaten, die schon länger unsere Versammlungen besucht, und teilt uns mit, daß sie nun die köstliche Perle gefunden. Wir sind dann zusammen mit ihr und meiner Frau niedergekniet und haben Gott gedankt für dieses Wunder. Unter unseren Bekehrten, die sich der Gemeinde anschließen wollen, haben wir einen Mann, den Gott wunderbar geführt hat.

Er ist ein Mazedonier, hat in seiner Jugend schon für die Befreiung Mazedoniens, als Kumitar (Krieger) gekämpft und dabei manchen politischen Mord begangen. Nach diesem wilden, rohen Leben kam er nach Sofia und gründete hier sein Heim. Trotzdem es ihm äußerlich gut ging, war er nie glücklich. Gott redete durch sein Gewissen zu ihm und hat ihn auch in eine schwere Schule genommen. Er suchte dann in seiner Kirche Halt, ging zur Beichte, fand aber doch keine Ruhe. Aber Gott führte ihn unsichtbar weiter. In seinem Geschäft kaufte er viel Altpapier zum Einwickeln. Der Mann, der ihm das Papier brachte, schüttete einmal seinen Sack aus und sagte: „Jetzt ist es das letzte mal, jetzt habe ich nichts mehr." Dabei fiel ein dickes Buch aus dem Altpapier heraus. Es war eine alte Bibel. Später nahm er dieses Buch und blätterte im alten Testament herum, legte es wieder fort und sagte es sei doch nur für Juden. Er hatte bis dahin noch keine Bibel gesehen. Die Blätter dieses Buches wollte er nun zum Einwickeln von Käse und Butter verwenden. Er hatte die Bibel schon dazu bereit gelegt. Doch an diesem ganzen Tage kam kein Kunde um Käse oder Butter zu kaufen. Unser Mann besann sich, woran das wohl läge und nahm die Bibel abends mit nach Hause. Dort blätterte er wieder darin, fand das neue Testament und las. Beim Lesen des Wortes kam er zur Erkenntnis seiner Sünde und fand aber auch, daß auch für ihn Vergebung da sei, trotzdem er ein so großer Sünder. Durch seine Frau, die schon in unsere Versammlungen kam, fand er auch den Weg zu uns. Er besuchte nun regelmäßig die Versammlungen und er kam zu einer wirklichen Umkehr. Er zeugt nun von dem, was Gott an seiner Seele getan hat und ist bereit, sich taufen zu lassen.

Iwan Igoff.

Das Neueste der Woche

Eine Milliarde Zloty wurden in Frankreich als staatliche Darlehen für dieses Baujahr zur Herstellung von billigen Wohnungen bereitgestellt.

Bialystoks größte Textilfabrik von Oswald Trilling wird aufgelöst. Der Fabrikbesitzer beabsichtigt mit seinem Unternehmen nach Frankreich überzusiedeln. Die Fabrik hat 500 Arbeiter beschäftigt, aber durch die Stillegung kommen Lieferanten, Händler und Angestellte in Mitleidenschaft. Früher exportierte Trilling nach China, hat jedoch dort jetzt eigne Fabriken angelegt, der Export nach England für welches Land in letzter Zeit hauptsächlich gearbeitet wurde, mußte infolge der Einfuhrverbote eingestellt werden.

Schweres Gefecht zwischen Japanern und Chinesen. Im fernen Osten ist der Kriegslärm noch nicht verstummt. Bei Nanhutu soll es zu einem schweren Kampf zwischen japanischer Infanterie und chinesischen Truppen gekommen sein, wobei es auf japanischer Seite 30, auf chinesischer Seite 150 Opfer gegeben haben soll. Japan denkt an die allmählige Einstellung der Kriegsoperationen, denn es stoppt seine Munitionsbestellungen in Europa. Vor 14 Tagen gingen noch wöchentlich zwei im tschechischen Hafengebiet beladene Dampfer aus Hamburg nach Ostasien, während seit dem 18 März Verladungen aufgehört haben.

England zahlt Schulden an Amerika ab. Das Britische Schatzamt wird heute die vorletzte Rate des 200-Millionendollarkredits in Höhe von 30 Millionen Dollar an Amerika zurückzahlen. Die letzte Rate in Höhe von 200 Millionen Dollar wird am 5. April gezahlt werden. Damit wird dann der gesamte 200-Millionenkredit, den England in der Zeit der Krise von den amerikanischen Bankiers erhalten hat, zurückgezahlt sein.

Stalin krank. Der „Matin“ meldet aus Moskau: Stalin ist erkrankt. Seine Erkrankung ist ernster Art. Gerüchten bestimmter Herkunft zufolge, soll es sich um das gleiche Leiden handeln, dem auch Lenin erlegen ist. Die Paralyse sei bereits weit vorgeschritten. Der Kriegskommissar Woroschilow ist seit 3 Wochen immer in der Nähe Stalins und daraus resultierten Gerüchte von einer militärischen Intervention im Fall einer Verschlimmerung im Befinden Stalins.

200 000 Jesuiten verließen Spanien. Römische Blätter bringen eine Statistik über die Zahl der Jesuiten, die infolge des Ausweisungsdekrets der spanischen Regierung Spanien verlassen mußten. Insgesamt sind bis jetzt mehr als 200 000 Jesuiten ausgewandert.

48 Banditen erschossen. Auf Befehl des Kriegsministers Calles werden am Freitag die restlichen 48 Banditen, die am 19. März den internationalen Expreßzug auf der Strecke Laredo—Mexiko-Stadt zu überfallen versucht hatten, in Celaya im Staate Guanajuato standrechtlich erschossen. 17 Mitglieder der gleichen Bande wurden bereits am 26. März erschossen.

Neue Wirbelstürme in Amerika. Das mittlere Alabama und ein Teil von Georgia wurden wiederum von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. Es sind bisher annähernd 20 Tote und 50 Verletzte zu verzeichnen, ohne daß diese Zahl bereits endgültig wäre.

Dampfer mit 300 Personen aufgelaufen. Der französische Passagierdampfer „Providence“, der mit etwa 300 Fahrgästen an Bord eine Mittelmeer- und Orientreise unternimmt, ist nach einem in Marseille eingetroffenen Funkspruch in der Nähe der Dardanellen auf ein Riff gelaufen.

Der Kapitän des Schiffes hat sich funkentelegrafisch mit einem südlich Galipoli vor Anker liegenden französischen Schlepper in Verbindung gesetzt, der sofort zur Hilfeleistung ausgelaufen ist.

Quittungen

Für das Predigerseminar eingegangen:

Ruda-Pabjanicka: B. Gabler 10. **Lodz I:** O. Jahn 20. **Warschau:** A. Nitschke 20, E. Klamborowska 10, F. Gebauer 10, S. Joffe 10, Artur Brauer Dankopfer 20. **Amerika:** A. Zachert 26.58, M. Heinze 26.58. **Bydgoszcz:** E. Chojnacki 10, R. Kriese 20, Lesa 2, M. Jelinek 2, G. Billier 2, H. Hoppe 20, L. Hankel 2, P. Jetter 2, L. Zeglarska 2, H. Nikolaj 2, E. Lippe 5, Gesangverein 20, Schw. Andrzejewska 1, E. Pyde 25, Ungenannt 2, Familie Ulrich 30, Ida Kriese 3, Tellersammlung 23, Gemeinde 100, Ungenannt 20, Jungfrauenverein 17.50, Jungmännerverein 40, Frauenverein 21, Ungenannt 1. **Lodz I:** Pred. R. Jordan 10. **Zgierz:** A. Schulz 5, O. Gutke 10, E. Hausmann 10, R. Schulz 5, G. Mittelstädt 10, E. Prietz 20, B. Neumann 5, E. Semmler 2, R. Gutmann 5, A. Schulz 5, H. Ratajczyk 1, A. Rief 5, H. Neumann 5, O. Lange 5, Alb. Schulz 5, A. Gutmann 2. **Schönwald:** B. Schaffrik 10. **Zezulin:** A. Golz 5. **Tomaszewo:** G. Strohschein 30. **Ruda-Pabjanicka:** B. Gabler 5, Ungenannt 5, A. Müller jun. 5, A. Pelz 5, E. Krebs 5. **Gradzanowo:** G. Naber 50.

In Natura:

Radawczyk: Lorenz Lange 5 Kilo Butter.
Mit herzlichem Gruß und bestem Dank
F. Brauer, Łódź, Lipowa 93.

Für den Kapellenbau in Dąbie und Lupsin, erhalten in bar:

Gemeinde Chelm-Krobanosch: G. Kleiber 5, A. Witt 2, A. Kublik 10, Kristine Kublik 5, E. Sonntag 5, Ernstine Drat 5, A. Drat 5, R. Schmalz 2, F. Stankiewitcz 2, M. Kożycki 10, Jul. Kamenz 2, W. Feske 5, R. Wegner 6. **Station Dubeczno:** F. Lehmann 5, E. Märtin 2, A. Höft 4, P. Neumann 2.50, L. Kopp 1, A. Liegmann 1, R. Neumann 3, R. Märtin 1, L. Jäger 2. **Station Lipówek:** E. Janz 5, R. Zamocki 5, E. Pudwill 5, J. Hejpeter 3, Fr. Schäler 5, W. Reiter 1, J. Orlowski 5, Ungenannt 15. In bar Zl. 129.50 gezeichnet 304.

Allen lieben Gebern dankt herzlich und erwartet bald die Gezeichneten Gelder
E. Eichhorst,
Dąbie n/Nerem, ul. Łęczycka 35.

Wyd. i Druk: Tow. Wyd. „Kompas“, Łódź, Gdańska 130. Red. odpow.: R. Jordan, Łódź, Nawrot 27